

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

N^o 189.

Er erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 Mark 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

Sonntag, den 16. August.

38. Jahrgang.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gepaltene Zeile ober deren Raum 15 Pf.

1885.

Die Woche.

Die erfolgreiche deutsche Flottendemonstration vor Zanzibar, welche in den letzten Tagen den widerspänstigen Sultan Said Bargash veranlaßte, seine Truppen aus dem streitigen Gebiete von Witu schleunigst zurückzuziehen und die deutsche Schutzherrschaft über alle die großartigen Erwerbungen der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft rückhaltlos anzuerkennen, gab der jungen Seewehr des Deutschen Reiches keine Gelegenheit, sich durch eine glänzende That auszuzeichnen. Diese interessante Episode zeigte aber aller Welt, daß die neue Kolonialmacht Deutschlands auch in fernem Welttheile den mächtigen Einfluß geltend zu machen gedenkt, der ihr in Europa überall zuerkannt wird. Der rasche und glückliche Verlauf der Expedition nach Zanzibar ist aber auch dem politischen Umschwung zu danken, der sich neuerdings in England vollzog. Wenn der dortige leitende Staatsmann Salisbury den bisherigen Rathgeber des Sultans, den deutschfeindlichen Konsul John Kirk, aus der Nähe des ostafrikanischen Herrschers entfernte, und dem letzteren zu verstehen gab, daß er auf englischen Beistand gegen Deutschland nicht rechnen könne, so wird dieses Aufgeben eines problematischen Einflusses in Zanzibar der englischen Politik in Egypten und Zentralasien förderlich sein. Dem Fürsten Bismarck liegt die von ihm eingeleitete Kolonialpolitik besonders am Herzen; sie hat ihm in inneren deutschen Fragen bereits ihre guten Dienste geleistet, und kann auch für die internationalen Beziehungen von weittragenden Folgen sein, sofern sie ein Ausgleichungs-Objekt bildet, mittelst dessen England sich die deutsche Freundschaft erwirbt und bewahrt.

Unser Kaiser ist aus dem verjüngenden Wildbad Gastein, wo er mit dem österreichischen Kaiserpaare mit gewohnter Herzlichkeit zusammentraf, nach Schloß Wabelsberg zurückgekehrt und in der Heimath mit der innigsten Liebe begrüßt worden, in welche sich die stolze Genugthuung mischt, daß diese verehrungsvolle Empfindung sich nicht auf das deutsche oder preussische Volk beschränkt. „Kaiser Wilhelm“, schreibt die Nordd. Allg. Ztg. ganz treffend, „besitzt den Zauber, sich aller Orten die Herzen zu verbinden, wo er erscheint, imponirend durch die Erhabenheit seiner Stellung und den unvergänglichen Ruhm seiner Thaten, aber ebenso unwiderstehlich fesselnd durch die freundliche Milde seiner erhabenen Persönlichkeit. Wenn, wie in früheren Jahren, Gastein der Schauplatz der freundschaftlichen Begegnung unseres Kaisers mit dem erhabenen österreichischen Herrscherpaare war und diese Begegnung auch jetzt das Gepräge einer Innigkeit trug, welche der Politik der beiden großen Nachbarreiche zu Gute kommen muß, so können wir auch diesmal mit Genugthuung feststellen, daß der Werth eines, auch unter kritischen Umständen erprobten, Freundschaftsbundes ebenso in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn gewürdigt wird, wie das auch die Stimmen der Presse in beiden Reichen vertrauensvoll und hoffnungsvoll einmüthig bekunden.“ Um diesen Freundschaftsbund zu erhalten und fester zu knüpfen, ist Graf Kalnoky, der Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, am Dienstag nach Warszin gereist und hat dem deutschen Reichskanzler in seiner pommerischen Sommerfrische einen mehrtägigen Besuch abgestattet, bei dem vorzüglich über die wirtschaftlichen Fragen ein ausführlicher Meinungsaustausch erfolgt sein dürfte.

Seit einigen Tagen ist in Berlin die „Internationale Telegraphen-Konferenz“ versammelt, bei welcher sich 33 Staaten und 17 Kabelgesellschaften vertreten ließen und der zu Ehren bereits mehrere große Festlichkeiten begangen wurden und noch weitere geplant sind. Der zum Präsidenten gewählte deutsche Staatssekretär, Dr. v. Stephan, ist ernstlich bestrebt, die Verhandlungen der Konferenz zu dem Ausgange zu führen, daß durch eine internationale Regelung der Tarife eine immer größere Verallgemeinerung des Gebrauches der Telegraphen ermöglicht werde. Nach dem bisherigen Gang der Verhandlungen sieht ein derartiges erfreuliches Resultat mit Zuversicht zu erwarten.

Dem österreichischen Kabinet Laaffe, welchem die Deutschliberalen des Nachbarstaates immer schärfer entgegen treten zu müssen glauben, ist es trotz seiner die deutschen Kreise verstimmenden Konzeptionen an die Czechen nicht gelungen, die letzteren zu befriedigen. In einem Leitartikel über die sechsjährige Regierungsperiode des Ministers Grafen Laaffe sagt das Prager Czechenblatt „Potrot“: „Wenn auch das Ministerium den aufrichtigen Willen hatte, den berechtigten Wünschen der einzelnen Nationalitäten Geltung zu verschaffen, und in vielen Fällen es auch durchsetzte, daß die Lage der nichtdeutschen Völkerschaften ohne

Schädigung des Deutschtums sich bedeutend besserte, so ist es doch ein Faktum, daß eine dauernde Regelung dieser Verhältnisse bisher nicht gelungen und demnach dieser Theil des Programms der Thronrede im vollen Umfange noch nicht durchgeführt ist.“ Zum Glück bildet die Anhänglichkeit an den Monarchen den Punkt, in dem sich alle Nationalitäten Oesterreichs begegnen und bei dem in Innsbruck jetzt stattgefundenen Bundeschießen hat sich dies wieder durch die ebenso aufrichtigen wie herzlichen Huldigungen für den Kaiser Franz Josef glänzend bekundet. Die bevorstehende Zusammenkunft des österreichischen Kaiserpaars mit der russischen Zarenfamilie in Kremsier wird zwar noch nicht offiziell zugegeben, doch werden bereits in der kleinen mährischen Stadt die Vorbereitungen zu dieser Begegnung in größtem Maßstabe getroffen. Wie man versichert, wird der Kaiser Alexander III. von Rußland bei seinem Eintreffen am 24. d. M. nicht nur von der Kaiserin Maria, sondern auch von dem Großfürsten-Thronfolger begleitet sein, sowie Kaiser Franz Josef in Begleitung sowohl der Kaiserin Elisabeth als des Kronprinzen Rudolf nach Kremsier kommt. Von Würdenträgern werden nebst den Ministern Laaffe und Dreyz auch die beiden Botschafter Graf Wolfenstein und Fürst Lobanow anwesend sein. Von Kremsier aus wollen die russischen Majestäten nach Gmundener reisen und dort bei dem Herzog von Cumberland mit der Prinzessin Alexandra von Wales zusammentreffen. Der Kaiser von Oesterreich aber begiebt sich von Mähren aus direkt nach Bilsen zu den dort geplanten Heeresübungen.

Nachdem von England aus der Entschluß der Festung Kassala mit abessinischen Hilfstruppen angeregt worden, sollte die italienische Regierung nicht länger säumen, ihre Truppen von den Küsten des Rothen Meeres zurückzurufen, wo dieselben nutzlos unter dem Klima und allerhand Entbehrungen leiden. Bis jetzt scheint es aber dem italienischen Ministerpräsidenten Depretis noch immer an einem passenden Vorwand für den Rückzug zu fehlen, der als unvermeidlich von allen unabhängigen italienischen Blättern immer dringender gefordert wird.

Wenn das französische Kriegsministerium öffentlich erklären ließ, daß es den deutschfeindlichen Artikeln des „Temps“ völlig ferngestanden habe, so wird dies überall Glauben finden. Die formale Unschuld des Kriegsministeriums an dieser Angelegenheit befreit diese oberste Militärbehörde Frankreichs aber noch nicht von der moralischen Verantwortlichkeit für das von ihr stillschweigend geduldeten Treiben der Chauvinisten und der Patriotenliga und für die schriftstellerischen Erzeugnisse einzelner französischer Offiziere. Eine solche „La revanche“ betitelte Arbeit, welche in Paris großes Aufsehen macht, stellt wahrhaft komische taktische Pläne auf, zeugt aber doch von den Gesinnungen, die noch immer in Frankreich herrschen. Dieser Stimmung trug der Exminister Ferry in seiner letzten Kammerrede mehr als nöthig Rechnung, wenn er auch darauf in seiner Wahlrede in Lyon Veranlassung nahm, sich gegen die Anschuldigungen zu verwahren, daß er eine kriegerische Politik Frankreichs angestrebt habe. „Ich hatte nur behauptet“, sagte er dort, „daß in dem gegenwärtigen Zustande Europas, welches so konstitutirt und bewaffnet ist, wie Sie ja wissen, es nicht genügt, sich hinsichtlich der auswärtigen Politik auf die „friedliche Ausstrahlung der Institutionen“ zu verlassen. Hierauf gestützt, zieht man den Schluß, daß ich Parteigänger einer Kriegspolitik bin und man wird dies in den kleinsten Dörfern Frankreichs veröffentlichen.“ Jedenfalls ist Ferry nach Lyon gegangen, um dort einen Theil der radikalen Wählerschaft zu gewinnen, was, nachdem der radikale Führer Clemenceau ihm so entschieden den Fehlschuß hingeworfen hat, nur als eine Folge des Gefühls der Schwäche und Unsicherheit ausgelegt werden kann, welches die Opportunisten jetzt beherrscht. Die Cholera fordert nicht nur in Marseille zahlreiche Opfer, sondern treibt auch die französischen Truppen aus einzelnen ostasiatischen Garnisonen. Die Lage der französischen Expeditionstruppen in Tonkin ist auch nach der endgiltigen Unterzeichnung des Friedensvertrages mit China keineswegs eine günstige. Ebenso ist in Cochinchina zunächst nicht daran zu denken, daß die Ruhe wieder hergestellt wird. Dort sind neuerdings wieder einige Niederlassungen der Christen geplündert und viele der Letzteren niedergemetzelt worden.

Während der König der Belgier den sämtlichen Mächten offiziell mittheilte, daß er den Titel eines Sou-

verains des Kongostaates angenommen habe, sind aus dem letzteren allerlei Hiobsposten eingetroffen und scheint sich das neuerliche Urtheil amerikanischer Blätter über den fraglichen Werth vieler dortiger Niederlassungen zu bestätigen. Nach Erledigung ihrer dringlichsten Arbeiten hat sich die belgische Repräsentantenkammer am Mittwoch auf unbestimmte Zeit vertagt.

Das englische Parlament ist Donnerstag Nachmittag geschlossen worden, nachdem sich in demselben in letzterer Zeit die Stimmung für das jetzige Kabinet ziemlich günstig gestaltet. Die Erwartung, daß das Ministerium Salisbury eine bessere auswärtige Politik schaffen werde als Gladstone, hat sich glänzend erfüllt. Während beim Amtsantritt des Tory-Kabinetts die Meinung vorherrschte, daß die Anhänger Gladstones bei den nächsten Wahlen wieder als Sieger hervorgehen würden, kann dies jetzt nicht mehr mit Zuversicht behauptet werden. Eine kluge irländische Politik hat allem Anschein nach der jetzigen Regierung die Stimmen der Irländer gesichert, was für die Tories um so werthvoller ist, als dieser Gewinn nicht einem Pakt mit Parnell und Genossen zuzuschreiben, sondern dem freien Entschlusse der irischen Führer entspringen ist. Dagegen dürfte die Ablehnung der liberalen Führer, sich an der Untersuchung der Ursachen der Stockung im Handel und in der Industrie zu betheiligen, ihrer Partei eher schaden als nützen.

Nach einer glänzend verlaufenen Flottenrevue in Hel-singsfors und zahlreichen in Finnland stattgefundenen Festlichkeiten ist das russische Kaiserpaar wieder nach Zarstkoje Selo bei Petersburg zurückgekehrt. Man beobachtet von dort aus die Reise des englischen Bevollmächtigten Sir Drummond Wolff nach Konstantinopel mit großem Mißtrauen und glaubt an englische Bestrebungen zur Herstellung einer Allianz mit der Pforte. Gleichzeitig werden aber Nachrichten von neuen russischen Truppensendungen durch Turkestan kolportirt.

Verschiedenen Berichten zufolge befindet sich seit dem Tode des Mahdi der größte Theil des Sudans in einem Zustande vollkommener Anarchie. Eine fürchterliche Hungersnoth wird in Kordofan erwartet. Selbst jetzt schon sind dort Massen von Menschen dem Verhungern nahe.

Der Nothstand der arbeitenden Bevölkerung in der nordamerikanischen Union hat bisher keine Besserung erfahren, vielmehr erheben sich, nachdem bereits der Erlaß eines allgemeinen Einwanderungsverbots in Anregung gebracht worden ist, in der amerikanischen Presse neuerdings auch Stimmen, welche nur noch von einer Massenrückwanderung nach Europa eine Besserung der Lage erhoffen. In dieser Beziehung erhält die „Chicago Tribune“ einen Artikel, welcher die Auswanderung von Irländern nach den Vereinigten Staaten scharf bekämpft. Man kann die deutschen Auswanderungslustigen darum jetzt nicht genug vor denen warnen, die sie für eine geringe Agenten-Provision durch glänzende Schilderungen der amerikanischen Verhältnisse ins Elend locken.

Tageschau.

Freiberg, den 15. August.

Eine neue Kolonialerwerbung Deutschlands in der Nähe von Neu-Guinea wird von auswärtigen Blättern gemeldet, welche aber auch gleichzeitig berichten, daß dadurch das Deutsche Reich mit Spanien in Differenzen gerathen sei. Es handelt sich um die nördlich von Neu-Guinea liegenden 46 Inselgruppen von etwa 100, meist aus Korallenbildungen bestehenden Inseln, die Karolinen genannt. Nur ein Theil ist bewohnt, und zwar von einem malajischen Stamm, der zur Arbeit und Seefahrt sehr geschickt ist. Wahrscheinlich erfolgte die Erwerbung der Inseln, um Arbeiter für Neu-Guinea zu gewinnen. Die Mittheilungen, welche darüber von Madrid aus an das „Bureau Reuter“ in London und „Agence Havas“ in Paris gelangt sind, stimmen nicht völlig überein. Nach dem Reuter'schen Telegramm wären mehrere Karolinen-Inseln von Deutschland besetzt worden, worauf die spanische Regierung dieserhalb Vorstellungen nach Berlin richtete. Zwei in der Nähe befindliche spanische Kriegsschiffe hätten sich nach den Karolinen-Inseln begeben, um die dortigen spanischen Interessen zu schützen. Nach dem Telegramm der „Agence Havas“ soll aber seitens Deutschlands nur eine Insel besetzt worden sein, die spanische Regierung jedoch beschloffen